Mittwoch der 13. Woche im Jahreskreis

Evangeliumstext (*Mt* 8,28-34): Als Jesus an das andere Ufer kam, in das Gebiet von Gadara, liefen ihm aus den Grabhöhlen zwei Besessene entgegen. Sie waren so gefährlich, dass niemand den Weg benutzen konnte, der dort vorbeiführte. Sofort begannen sie zu schreien: Was haben wir mit dir zu tun, Sohn Gottes? Bist du hergekommen, um uns schon vor der Zeit zu quälen? In einiger Entfernung weidete gerade eine große Schweineherde. Da baten ihn die Dämonen: Wenn du uns austreibst, dann schick uns in die Schweineherde! Er sagte zu ihnen: Geht! Da verließen sie die beiden und fuhren in die Schweine. Und die ganze Herde stürzte sich den Abhang hinab in den See und kam in den Fluten um. Die Hirten flohen, liefen in die Stadt und erzählten dort alles, auch das, was mit den Besessenen geschehen war. Und die ganze Stadt zog zu Jesus hinaus; als sie ihn trafen, baten sie ihn, ihr Gebiet zu verlassen.

«Sie baten ihn, ihr Gebiet zu verlassen.»

Rev. D. Antoni CAROL i Hostench
(Sant Cugat del Vallès, Barcelona, Spanien)

Heute betrachten wir einen traurigen Kontrast. "Kontrast", weil wir die göttliche Kraft und Majestät Jesu Christi bewundern, dem sich die Dämonen bereitwillig unterwerfen (ein sicheres Zeichen für die Ankunft des Himmelreichs). Gleichzeitig bedauern wir jedoch die Enge und Bosheit, zu der das menschliche Herz in der Lage ist, in dem die Menschen den Träger der frohen Botschaft ablehnen: „Und die ganze Stadt zog zu Jesus hinaus; als sie ihn trafen, baten sie ihn, ihr Gebiet zu verlassen“ (Mt 8,34). Und der Kontrast ist „traurig“, denn „das wahre Licht (…) kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf“ (Joh 1,9.11).

Mehr Kontrast und gleichzeitig mehr Überraschung, wenn wir darauf achten, dass der Mensch frei ist und diese Freiheit die "Kraft hat, die unendliche Kraft Gottes zu stoppen". Oder sagen wir es anders: Die unendliche göttliche Kraft geht so weit, wie es unsere "mächtige" Freiheit erlaubt. Und das ist so, weil Gott uns hauptsächlich mit der Liebe des Vaters liebt und es uns daher nicht überraschen sollte, dass er unsere Freiheit komplett respektiert: Er zwingt uns seine Liebe nicht auf, sondern schlägt sie uns vor.

Gott regiert das Universum mit unendlicher Weisheit und Güte und respektiert unsere Freiheit, auch wenn sich diese menschliche Freiheit von ihm abwendet und seinen Willen nicht akzeptieren will. Im Gegensatz zu dem, was scheinen mag, entkommt die Welt seinen Händen nicht: Gott bringt alles zum Tragen, trotz der Hindernisse, die wir ihm auferlegen können. In der Tat sind diese Hindernisse vor allem Hindernisse für uns selbst.

Man könnte behaupten, dass Gott angesichts der menschlichen Freiheit "hilflos" werden wollte. Und es kann auch gesagt werden, „dass Gott für dieses große Geschenk [Freiheit] „zahlt“, welche er einem von ihm geschaffenen Wesen in seinem Bild und Gleichnis [Mann] gewährt hat“ (Johannes Paul II.). Gott zahlt dafür! Wenn wir ihn sinnbildlich rausschmeißen, gehorcht er und geht. Er zahlt, aber wir verlieren. Wir gewinnen jedoch, wenn wir wie die Heilige Jungfrau Maria antworten: „Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast“ (Lk 1, 38).